

Abschied vom Kettenhemd

Der Spiegel berichtet in einem Artikel vom 21.12.2002, dass vielen an Schizophrenie- Erkrankten aus Profitgier seitens der Ärzte risikoärmere Medikamente verweigert werden. Diesen Patienten drohe zudem Invalidität und Frühverrentung. Am Beispiel einer 48-Jährigen, die Arbeiterin in einer Fabrik war, wird erzählt, dass diese, nachdem sie unter Bedrohung von unheimlichen Mächten und Abhandensein der Realität litt, ein Jahr lang das Medikament Haloperidol verordnet bekam. In der Folge traten zwar die Stimmen aus dem Nichts zurück, doch nun traten quälende innere Unruhe, unkontrolliertes Wandern der Zunge im Mund, unentwegtes Mummeln mit dem Kiefer und Speichelfluß auf. Danach wurde diese Frau wegen Arbeitsunfähigkeit frühverrentet und sie verlor alle Zähne im Unterkiefer. Eine Psychiaterin gibt zu, dass diese Frau zwar ein extremer Fall sei, aber dieses sei nicht selten. Die aus den fünfziger Jahren stammende Substanz entfaltet im Gehirn eine breite Wirkung, auch an falscher Stelle. Zungen- Schlundkrämpfe, Gesichtszuckungen oder das Verziehen des Rumpfes nach einer Seite seien Nebenwirkungen jedes 10. Patienten, die sich nach Jahren einstellen können.

Seit etwa einem Jahrzehnt und von Fachkreisen bestätigt, ist bekannt, dass atypische Neuroleptika gezielter auf die Botenstoffe eingehen, die Stimmenhören oder Verfolgungswahn auslösen. Es stellte sich im Rahmen einer europäischen Studie heraus, dass 88% der Psychiater in Deutschland Familienangehörige mit diesen Medikamenten versorgen. Im Gegensatz dazu ist festzustellen, dass 70% der Schizophrenie-Patienten mit alten Medikamenten wie Haloperidol aus Kostengründen versorgt werden. Ein Rechenexempel zeigt, dass es billiger ist, Haloperidol zu verabreichen. Haloperidol kostet im Schnitt 0,88 Euro, ein Atypikum um 5,61 Euro. Im Quartal und pro Patient gibt es 54 Euro. Die darüber liegenden Kosten müssen, wenn die Psychiater die Atypika verordnen wollen, im Einzelfall begründet werden. In der Regel werden aufgrund des hohen Aufwands und des finanziellen Risikos die alten Medikamente verordnet. Für den Patienten heißt das in der Psychiatrie und in der Öffentlichkeit apathisch umherschweifende Patienten. Ferner folgt das Meiden der Öffentlichkeit aufgrund der stigmatisierenden Nebenwirkungen, das Fehlen bei der Arbeit oder in der Schule, das Absetzen dieser alten Medikamente bei 2 von 3 Haloperidol-Empfängern, erhöhte Suizidgefahr und immer wieder neue Krankenhauseinweisungen.

Atypika können diesen Teufelskreis unterbrechen und sparen helfen. Studien zeigten, dass nach der Umstellung die Patienten ihre Medikamente einnahmen, die Zahl der Rückfälle um ein Drittel sank und die Zahl der Klinikeinweisungen halb so hoch ist. Es darf nicht verschwiegen werden, dass auch diese Medikamente Nebenwirkungen haben. Es kommt zu Gewichtszunahme in der Regel von 7-8 Kilo, Knochenmarksstörungen, Veränderungen des Blutbilds und das Risiko für Herzrhythmusstörungen steigt. Doch, so meint Dieter Naber, Chef der Psychiatrischen Klinik im Universitätskrankenhaus Hamburg- Eppendorf, es sterben mehr Patienten an Suizid als an Blutbildveränderungen. Außerdem müssen die Patienten über die Risiken der Medikamente aufgeklärt werden und sie müssen selber entscheiden, welche Risiken sie bereit sind in Kauf zu nehmen. Die meisten Ärzte verabschieden sich aber weder von dem alten Selbstverständnis noch von den alten Medikamenten.

Bis in die 60er Jahre wurden Patienten mit Foltermethoden wie Eiswasser-Güssen, Stromschlägen ohne Vollnarkose und Insulinkuren behandelt, ohne Erfolg. Nachdem nun Haloperidol, mit dem das Verschwinden von Wahnideen und Halluzinationen verbunden war, erfunden war, wurde es als Allheilmittel für Schizophrene von den Psychiatern anerkannt. Dabei spielte es keine Rolle welche schweren Nebenwirkungen durch das Medikament hervorgerufen wurden. Beschwerden über diese seitens der Patienten wurden negiert. Die Patienten litten bei Verschwinden von Halluzinationen und Wahn unter Denk-Gedächtnis- und Aufmerksamkeitsstörungen, so dass das Folgen einer Soap im Fernsehen sowie das Lesen eines Buches zu großen Problemen wurden. Nebenwirkungen, die heute durch die neuen Medikamente behandelt werden können. Dagegen können alte Medikamente zum Nachlassen der Geisteskraft führen. So ist ein selbständiges Leben nicht mehr möglich. Dazu ein Beispiel:

Der 18-jährige Paul Diekmann begann zu glauben, sein Fernseher beobachte ihn. Eines Nachts

wurde der Verwirrte aufgegebelt und zur Polizei gebracht. Der Einweisung in ein psychiatrisches Krankenhaus folgte eine sechs Wochen lange Gabe von Haloperidol, was zur Folge hatte, dass der Wahn nachließ. Eine andere Folge war, dass der 18jährige steif umher stakste und seine Motorik nicht in Griff hatte. Diekmann selbst fühlte sich, als trüge er ein Kettenhemd und wie auf einer Wolke gefangen. Namen vergaß er und er konnte keinem Gespräch mehr folgen. Es folgte die Umstellung auf ein atypisches Präparat, welches ermöglichte, dass er sein Abitur machen konnte. Heute, 6 Jahre später ist er Reisekaufmann und er studiert.

Das braucht kein Einzelfall bleiben, denn so Psychiater Falkai, selbst die Umstellung von Langzeitpatienten sei in jedem Fall lohnend. So ist die Forderung der DGPPN, die atypischen Neuroleptika aus der Budgetierung herauszunehmen, nicht verwunderlich. Doch, mit Ausnahme der Kassenärztlichen Vereinigung in Hessen, beharren generell Krankenkassen und Kassenärztliche Vereinigungen noch auf Haloperidol als Medikament der ersten Wahl. Falkai stellt fest, die psychiatrischen Patienten haben keine Lobby – bei Krebs- oder Herz-Kreislauf-Patienten wäre ein massenhafter Verzicht auf eine überlegene Therapie nicht denkbar.

von Andrea Otte